

SCHUBERTS LIEDERSPIEL NACH KOSEGARTEN

SEIN UNBEKANNTER LIEDERZYKLUS

Hammerklavier- und Gesangsstudierende
bei Wolfgang Brunner

Eine Veranstaltung des Institutes für Mozart Interpretation

Donnerstag, 31. Jänner 2019
19.00 Uhr
Solitär
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1

PROGRAMM

1 Huldigung <i>Ganz verloren, ganz versunken</i>	D.240	Wilhelm	Bryan Chong, Carlos Goikoetxea
2 Alles um Liebe <i>Was ist es, das die Seele füllt?</i>	D.241	Wilhelm	Kristian Jaanek, Carlos Goikoetxea
3 Von Ida <i>Der Morgen blüht, der Osten glüht</i>	D.228	Ida	Marie Ryckmanns, Yukie Yamazaki
4 Die Erscheinung <i>Ich lag auf grünen Matten</i>	D.229	Wilhelm	Susanne Veith, Carlos Goikoetxea
5 Das Finden <i>Ich hab ein Mädchen funden</i>	D.219	Wilhelm	Bryan Chong, Carlos Goikoetxea
6 Idens Nachtgesang <i>Vernimm es, Nacht, was Ida dir vertraut</i>	D.227	Ida	Celina Hubmann, Yukie Yamazaki
7 Die Sterne <i>Wie wohl ist mir im Dunkeln!</i>	D.313	Wilhelm	Marie Ryckmanns, Yukie Yamazaki
8 Nachtgesang <i>Tiefe Feier schauert um die Welt</i>	D.314	Luisa	Domenica Radlmaier, Yukie Yamazaki
9 Die Täuschung <i>Im Erlenbusch, im Tannenhain</i>	D.230	Wilhelm	Sascha Zarrabi, Carlos Goikoetxea
10 Das Sehnen <i>Wehmut, die mich hüllt</i>	D.231	Ida	Celina Hubmann, Yukie Yamazaki
11 Die Mondnacht <i>Siehe wie die Mondesstrahlen</i>	D.238	Wilhelm	Sascha Zarrabi, Carlos Goikoetxea
12 Abends unter der Linde <i>Woher o namenloses Sehnen</i>	D.237	Wilhelm	Sascha Zarrabi, Carlos Goikoetxea

13 Das Abendrot <i>Der Abend blüht, der Westen glüht</i>	D.236	Wilhelm, Ida, Luisa	Sascha Zarrabi, Ekaterina Malysheva, Susanne Veith, Carlos Goikoetxea
14 Geist der Liebe <i>Wer bist du, Geist der Liebe</i>	D.233	Wilhelm	Sascha Zarrabi, Carlos Goikoetxea
15 Der Abend <i>Der Abend blüht, Temora glüht</i>	D.221	Wilhelm	Sascha Zarrabi, Carlos Goikoetxea
16 Idens Schwanenlied <i>Wie schaust du aus dem Nebelflor, o Sonne</i>	D.317	Ida	Marie Ryckmanns, Yukie Yamazaki
17 Schwangesang <i>Endlich steh'n die Pforten offen</i>	D.318	Ida	Ekaterina Malysheva, Yukie Yamazaki
18 Luisens Antwort <i>Wohl weinen Gottes Engel</i>	D.319	Luisa	Marianna Herzig, Yukie Yamazaki
19 An Rosa I <i>Warum bist du nicht hier Geliebste?</i>	D.315	Wilhelm	Kristian Jaanek, Carlos Goikoetxea
20 An Rosa II <i>... Ihre Urne nie blumenleer!</i>	D.316	Wilhelm	Domenica Radlmaier, Yukie Yamazaki

SCHUBERTS LIEDERSPIEL NACH KOSEGARTEN – SEIN UNBEKANNTER LIEDER-ZYKLUS

1815 konzipierte Franz Schubert einen Liederzyklus nach Gedichten Ludwig Gotthard Kosegartens (1758–1818) – lange noch vor den Meisterzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“: Ein junger Mann (Wilhelm) verliebt sich nacheinander in vier Mädchen (Elwina, Ida, Luisa, Rosa), wobei er seine jeweils letzte Eroberung fallen lässt. Liederspiele waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine beliebte Unterhaltung bürgerlicher und adeliger Salons. Im Schaffen Schuberts bedeutet der Zyklus die erstmalige Beschäftigung mit der zyklischen Anordnung von Liedern, er verfolgte allerdings keine Verlegung der Lieder, wodurch der Zyklus bis heute nie als solcher ins Bewusstsein der Musikgeschichte trat. Gleichwohl sind alle Lieder erhalten, in denen er teilweise auch bewusst an das Liedschaffen Mozarts anschließt (z.B. in „Luisens Antwort“).



Der Zyklus beginnt mit der Begeisterung Wilhelms, der von Elwina [1] und noch mehr von der Liebe [2] fasziniert ist. Ida tritt ein, verzweifelt über einen Liebhaber, der sie verlassen hat [3]. Während sie durch einen Hain aus Erlenholz wandert, erscheint sie Wilhelm wie in einer Vision [4]. Die beiden treffen sich, Wilhelm [5] und dann Ida [6] verkünden ihr Glück. Der Versuch geht weiter, als Wilhelm Ida dazu drängt, zu den Sternen zu schauen, wo eine viel größere Macht liegt [7]. Die Verbindung ist jedoch kurzlebig: Wilhelm entdeckt Luisa, die zu den Sternen singt [8] und wird von ihr [9] gelockt. Ida erliegt der Sehnsucht, die als ihr Schicksal gilt [10], während Wilhelm seine Eskapaden mit seiner neuen Geliebten fortsetzt [11] [12]. Der Zyklus kommt zu einer Zäsur in Klammern, da alle drei Charaktere ein Trio zum Lob des Abends singen [13].

Die letzte Episode beginnt erneut mit Wilhelm lobender Liebe [14]. An dieser Stelle erhält Wilhelms Beschreibung des Abends einen ungewohnt dunklen Ton [15]. Dieses Unbehagen erweist sich als prophetisch, da die Ereignisse eine tragische Wende nehmen. Die immer verstörte Ida singt von ihrer Qual [16] und beschließt, sich das Leben zu nehmen [17], während Luisa Treue schwört, obwohl Wilhelm sie verrät [18]. Wilhelms letztes Auftreten findet ihn schmachmend nach einer anderen Frau, Rosa, die abwesend ist [19] und die sich angesichts der Unaufrichtigkeit ihres Geliebten auch das Leben genommen hat [20]. Am Ende ist Wilhelm am Boden zerstört und allein, ein Opfer seines eigenen wankelmütigen Herzens.

Im Zyklus singen nur 3 Personen: Wilhelm, Luisa und Ida. Die anderen beiden Charaktere treten in der Geschichte auf, aber singen nicht.

LIEDTEXTE ZU SCHUBERTS KOSEGARTEN-ZYKLUS

(Schubert ändert einige Texte)

1. Huldigung, D.240 (Wilhelm)

Ganz verloren, ganz versunken
In dein Anschau, Liebblingin,
Wonnebebend, liebetrunken,
Schwingt zu dir der Geist sich hin.
Nichts vermag ich zu beginnen,
Nichts zu denken, dichten, sinnen.
Nichts ist, was das Herz mir füllt,
Huldin, als dein holdes Bild.

Süsse, Reine, Makellose,
Edle, Theure, Treffliche,
Ungeschminkte rothe Rose,
Unversehrte Lilie,
Anmuthreiche Anemone,
Aller Schönen Preis und Krone,
Weisst du auch Gebieterin,
Wie ich ganz dein eigen bin ?

Könnst' ich, ach, dich nur umschmiegen
Einen langen Sommertag;
Dir am offenen Busen liegen,
Lauschend deines Herzens Schlag !
Könnst' ich, ach, dich nur umflechten
In den längsten Winternächten
Eingewiegt in seidnen Traum
Auf des Busens Schwanenflaum.

Sollte Dunkel den umweben,
Dem Elwinens Auge glänzt ?
Sollt' ich vor der Urne beben,
Die Elwina weinend kränzt ?
Sollt' ich nicht, du kühle Kammer,
In dir schlummern sonder Jammer ?
Horch! Elwina wehmuthvoll
Seufzt: mein Lieblich, schlummre wohl !

Und wie bald ist nicht verschwunden
Jenes Schlummers kurze Nacht !
Horch, es jubelt: Überwunden !
Schau, der ew'ge Tag erwacht !
Dann du Theure, dann du Eine,
Bist du ganz und ewig Meine !
Trennung ist das Loos der Zeit !
Ewig einigt Ewigkeit !

2. Alles um Liebe, D.241 (Wilhelm)

Was ist es, das die Seele füllt ?
Ach, Liebe füllt sie, Liebe !
Sie füllt nicht Gold, noch Goldeswert,
Nicht was die schnöde Welt begehrt,
Sie füllt nur Liebe !

Was ist es, das die Sehnsucht stillt ?
Ach, Liebe, stillt sie, Liebe !
Sie stillt nicht Titel, Stand noch Rang,
Und nicht des Ruhmes Schellenklang;
Sie stillt nur Liebe, Liebe !

Liebt herzlich mich, liebt schmerzlich mich
Die eine, die ich meine -
Nimm alles, alles hin, Geschick,
Nimm Ruh' und Ruhm und Lebensglück;
Mir gnügt, mir gnügt die Eine.

Und hüllte Todesfinsternis
Dich, meines Lebens Sonne,
Und stürb' ich nur von ihr gemeint,
Von ihr beklagt, von ihr beweint,
So stürb' ich wohl mit Wonne.

Viel besser ist's, jung, kräftig, kühn
Im Arm der Liebe sterben,
Als ungeliebt und lieblos
In dumpfer Freuden mattem Schooss
Veralten und verderben.

3. Von Ida, D.228 (Ida)

Der Morgen blüht,
Der Osten glüht;
Es lächelt aus dem dünnen Flor
Die Sonne matt und krank hervor.
Denn, ach mein Lieblich flieht !

Auf welcher Flur,
Auf wessen Spur,
So fern von Iden wallst du itzt,
O du, der ganz mein Herz besitzt,
Du Lieblich der Natur !

Vernimmst du auch
Im Morgenhauch
Das Ach, das Idens Brust entächzt,
Das Sehnen, drin ihr Herz zerlechzt,
Im kühlen Morgenhauch ?

Was ahndest du,
Der Idens Ruh'
Und Idens Freuden mit sich nahm ?
Ach, ahndest du wohl Idens Gram,
Und flehst für Idens Ruh' ?

O, kehre um !
Kehr' um, kehr' um !
Zu deiner Einsamtrauenden !
Zu deiner Ahnungschaurenden !
Mein Einziger, kehr' um !

4. Die Erscheinung, D.229 (Wilhelm)

Ich lag auf grünen Matten,
An klarer Quellen Rand;
Mir kühlten Erlenschatten
Der Wangen heißen Brand.
Ich dachte dies und jenes,
Und träumte sanft betrübt
Viel Gutes und viel Schönes,
Das diese Welt nicht gibt.

Und sieh ! dem Hain entschwebte
Ein Mägdelein sonnenklar.
Ein weisser Schleier webte
Um ihr nussbraunes Haar.
Ihr Auge feucht und schimmernd,
Umfloss ätherisch Blau,
Die Wimpern nässte flimmernd
Der Wehmut Perlentau.

Ein trauernd Lächeln schwebte
Um ihren süssen Mund.
Sie schauerte, sie bebte.
Ihr Auge thränenwund,
Ihr Hinschaun liebesehnd,
So wähnt ich, suchte mich.
Wer war, wie ich, so wähnend,
So selig wer, wie ich !

Ich auf sie zu umfassen -
Und ach ! sie trat zurück.
Ich sah sie schnell erblassen,
Und trüber ward ihr Blick.
Sie sah mich an so innig,
Sie wies mit ihrer Hand
Erhaben und tiefsinnig
Gen Himmel, und verschwand.

Fahr wohl, fahr wohl, Erscheinung !
Fahr wohl, ich kenn' dich wohl !
Und deines Winkes Meinung
Versteh' ich, wie ich soll !
„Wohl für die Zeit geschieden,
Eint uns ein schönres Band;
Hoch droben, nicht hienieden,
Hat Lieb' ihr Vaterland !“

5. Das Finden, D.219 (Wilhelm)

Ich hab' ein Mädchen funden,
Sanft, edel, deutsch und gut,
Ihr Blick ist mild und glänzend,
Wie Abendsonnenglut,
Ihr Haar wie Sommerweben,
Ihr Auge veilchenblau;
Dem Rosenkelch der Lippen
Entquillt Gesang wie Tau.

Ihr Bau ist hoch und herrlich.
Ihr Wuchs wie tief im Hain
Der Birke schlanke Schönheit,
Ihr Busen schwanenrein.
Im hohen Schwanenbusen
Klopft ihr ein edel Herz,
Das kennt nicht Zwang noch Launen,
Nicht freche Lust noch Schmerz.

In Dustra's grüner Wildniss,
Am klaren Rinval-Fluss,
Wallt einsam und verloren
Des holden Mädchen Fuss.
Sie schwebt dahin. Ein Kränzchen
Schmückt ihr das Haar. Es schmückt
Ein Strauss den hohen Busen,
Den sie im Thau gepflückt.

Das Mädchen hab' ich funden.
Im keuschen Frühgewand
Ging sie im Duft der Frühe
An Rinvals Blumenrand.
Ein leises Lüftchen ringelt'
Ihr wellenströmend Haar,
Und durch die Erlen hallte
Ihr Liedchen süss und klar.

Ich lag in Kleegedüften
Am blaubeblühten Bach;
Ich bebte' empor, und schaute
Dem edlen Mädchen nach.
Verzeuch, verzeuch, du Holde!
Dein Blick ist lieb und gut.
Auch ich bin deutsch und edel,
Ein Jüngling fromm und gut.

Sie wandte sich, sie säumte,
Sie winkte freundlich mir;
Froh ihres Blicks und Winkes,
Flog ich entzückt zu ihr.
Erhaben stand und heilig
Vor mir das hohe Weib.
Ich aber schlang vertraulich
Den Arm um ihren Leib.

Ich hab' das edle Mädchen
An meiner Hand geführt,
Ich bin mit ihr am Staden
Des Bach's hinabspaziert.
Ich hab' sie liebgewonnen,
Ich weiss, sie ist mir gut,
Drum sei mein Lied ihr eigen,
Ihr eigen Gut und Blut.

6. Idens Nachtgesang, D.227 (Ida)

Vernimm es Nacht, was Ida dir vertraut,
Die satt des Tags in deine Arme flieht.
Ihr Sterne, die ihr hold und liebend auf mich
schauet,
Vernehmt süßsüßend Idens Lied.

Den ich geahnt in liebevollen Stunden,
Dem sehnsuchtsvoll mein Herz entgegenschlug,
O Nacht, o Sterne, hört's ich habe ihn gefunden,
Des Bild ich längst im Busen trug.

Um seine Wiege lächelten die Musen,
Urania kost' ihm auf dem keuschen Schoos,
die Schönheit tränket' ihn an ihrem Nektar-
Busen,
Und jede Charis zog ihn gross.

In seinen Augen blitzt promethisch Feuer.
Gerecht entbrennt sein Herz in Lieb' und Zorn.
Es lüpft dem Schmachttenden die Wahrheit ihren
Schleier;
Ihm sprudelt Phöbus' heiliger Born.

Freund, du bist mein, nicht für die kurze Reise,
Die durch das Labyrinth des Lebens führt;
Sieh, sieh die Sphären dort, die ewig schönen
Kreise,
Wo fester unser Band sich schnürt.

Freund, ich bin dein, nicht für den Sand der
Zeiten,
Der schnellversiegend Chronos Uhr enflusst,
Dein für den Riesenstrom heilvoller Ewigkeiten,
Der aus des Ew'gen Urne scheuszt.

7. Die Sterne, D.313 (Wilhelm)

Wie wohl ist mir im Dunkeln !
Wie weht die laue Nacht !
Die Sterne Gottes funkeln
In feierlicher Pracht !
Komm' Ida, komm' ins Freie,
Und lass in jene Bläue
Und lass zu jenen Höhn
Uns staunend aufwärts sehn.

Sieh, wie die Leier schimmert!
Sieh, wie der Adler glüht!
Sieh, wie die Krone flimmert,
Und Gemma Funken sprüht!
Die hellen Wächter winken,
Die goldnen Wagen blinken,
Und stolz durchschwimmt der Schwan
Den blauen Ocean.

O Ida, wenn die Schwermuth
Dein sanftes Auge hüllt,
Wenn dir die Welt mit Wermuth
Den Lebensbecher füllt:
So geh' hinaus im Dunkeln,
Und sieh die Sterne funkeln,
Und leiser wird dein Schmerz,
Und freier schlägt dein Herz

O Ida, wenn die Strenge
Des Schicksals einst uns trennt,
Und wenn das Weltgedränge
Nicht Blick noch Kuss uns gönnt:
So schau' hinauf ins Freie,
In jene weite Bläue!
In jene lichten Höhn,
Dort, dort ist Wiedersehn !

Und wenn ich eint, o Theure,
Von allem Kampf und Krieg
Im stillen Grabe fei're,
So schau' empor und sprich:
„In jenen hohen Fernen,
Auf jenen goldnen Sternen,
Dort, wo's am hellsten blitzt,
Wallt

O Sterne Gottes, Zeugen
Und Boten bess'rer Welt,
Ihr heisst den Aufruhr schweigen,
Der unsern Busen schwellt.
Ich seh' hinauf, ihr Hehren,
Zu euren lichten Sphären,
Und Ahndung bess'rer Lust
Stillt die empörte Brust.

8. Nachtgesang, D.314 (Luisa)

Tiefe Feier
Schauert um die Welt.
Braune Schleier
Hüllen Wald und Feld.
Trüb und matt und müde
Nickt jedes Leben ein,
Und namenloser Friede
Umsäuselt alles Sein !

Wahrer Kummer,
Lass ein Weilchen mich !
Goldner Schlummer,
Komm, umflügle mich !
Trockne meine Tränen
Mit deines Schleiers Saum,
Und täusche, Freund, mein Sehnen
Mit deinem schönstes Traum !

Blaue Ferne,
Hoch über mich erhöht !
Heil'ge Sterne
In hehrer Majestät !
Sagt mir, ist es stiller,
Ihr Funkelnden, bei euch,
Als in der Eitelkeiten
Aufruhrollem Reich ?

9. Die Täuschung, D.230 (Wilhelm)

Im Erlenbusch, im Tannenhain,
Im Sonn- und Mond- und Sternenschein
Umlächelt mich ein Bildnis.
Vor seinem Lächeln klärt sich schnell
Die Dämmerung in Himmelhell,
In Paradies die Wildnis.

Es säuselt in der Abendluft,
Es dämmert in dem Morgenduft,
Es tanzet auf der Aue,
Es flötet in der Wachtel Schlag,
Und spregelt sich im klaren Bach,
Und badet sich im Taue.

Es naht in holder Traulichkeit
Sich mir in tiefster Dunkelheit
So schüchtern und so leise.
Es lullt mich wohl in sanfte Ruh',
Und haucht im Schlaf mir Träume zu
Von wundersüßser Weise.

Ich öffn' ihm sehndend meinen Arm,
Und streb' es traue und liebewarm
An meine Brust zu drücken.
Ich hasch' und hasche leere Luft,
Und nichtig, wie ein Nebelduft,
Entwallt es meinen Blicken.

Wer bist du, holdes Luftgebild,
Das engelhold und engelmild
Mit Schmerz und Lust mich tränket ?
Bist du ein Bote bess'rer Welt,
Der mich aus diesem öden Feld
In seine Heimat winket ?

O fleug voran ! Ich folge dir.
Bei dir ist Seligkeit; nicht hier.
Sprich, wo ich dich erfasse,
Und ewig aller Pein entrückt,
Umstrickend dich, von dir umstrickt,
Dich nimmer, nimmer lasse.

10. Das Sehnen, D.231 (Ida)

Wehmut, die mich hüllt,
Welche Gottheit stilt
Mein unendlich Sehnen !
Die ihr meine Wimper nässt,
Namenlosen Gram entpresst,
Fliesset, fliesset Tränen !

Mond, der lieb und traut
In meiner Fenster schaut,
Sage, was mir fehle !
Sterne, die ihr droben blinkt,
Holden Gruss mir freundlich winkt,
Nennt mir, was mich quäle !

Leise Schauer wehn,
Süßes Liebeflehn
Girrt um mich im Düstern.
Rosen- und Violenduft
Würzen rings die Zauberluft.
Holde Stimmen flüstern.

In die Ferne strebt,
Wie auf Flügeln schwebt
Mein erhöhtes Wesen.
Fremder Zug, geheime Kraft,
Namenlose Leidenschaft,
Lass, ach lass genesen !

Ängstender beklemmt
Mich die Wehmuth, hemmt
Athem mir und Rede.
Einsam schmachten, o der Pein !
O des Grams, allein zu sein
In des Lebens Öde.

Ist denn, ach, kein Arm,
Der in Freud' und Harm
Liebend mich umschlösse ?
Ist den, ach, kein fühlend Herz,
Keines, drin in Lust und Schmerz
Meines sich ergösse ?

Die ihr einsam klagt,
Einsam, wenn es tagt,
Einsam, wenn es nachtet
Ungeströtet, ach verächtzt
Ihr das holde Dasein, lechzt,
Schmachtet und verschmachtet.

11. Die Mondnacht, D.238 (Wilhelm)

Siehe, wie die Mondesstrahlen
Busch und Flur in Silber malen !
Wie das Bächlein rollt und flimmt !
Strahlen regnen, Funken schmettern
Von den sanft geregten Blättern,
Und die Tauflur glänzt und glimmt.
Glänzend erdämmern der Berge Gipfel,
Glänzend der Pappeln wogende Wipfel.

Durch die glanzumrauschten Räume
Flüstern Stimmen, gaukeln Träume,
Sprechen mir vertraulich zu.
Seligkeit, die mich gemahnet,
Höchste Lust, die süß mich schwanet,
Sprich, wo blühst, wo zeitigst du ?
Spreng die Brust nicht, mächtiges Sehnen;
Löschet die Wehmuth, labende Thränen !

Wie, ach der Qual genesen ?
Wo, ach wo ein liebend Wesen,
Das die süßen Qualen stillt.
Eins ins andre gar versunken,
Gar verloren, gar ertrunken,
Bis sich jede Öde füllt -
Solches, ach, wähn' ich, kühlte das Sehnen,
Löschte die Wehmuth mit köstlichen Thränen.

Eine weiss ich, ach nur Eine,
Dich nur weiss ich, dich o Reine,
Die des Herzens Wehmuth meint.
Dich umringend, von dir umrungen,
Dich umschlingend, von dir umschlungen,
Gar in Eins mit dir geeint-
Schon', ach schone Wonneversunkenen.
Himmel und Erde verschwinden dem Trunknen.

12. Abends unter der Linde, D.237 (Wilhelm)

Woher, o namenloses Sehnen,
Das den beklemmten Busen presst ?
Woher, ihr bittersüssen Tränen,
Die ihr das Auge dämmernd nässt ?
O Abendrot, o Mondenblitz,
Flimmt blasser um den Lindensitz.

Es säuselt in dem Laub der Linde;
Es flüstert im Akazienstrauch.
Mir schmeichelt süß, mir schmeichelt Linde
Des grauen Abends lauer Hauch.
Es spricht um mich, wie Geistergruss;
Es weht mich an, wie Engelkuss.

Es glänzt, es glänzt im Nachtgefilde.
Der Linde grauer Scheitel bebt -
Verklärte himmlische Gebilde,
Seid ihr es, die ihr mich umschwebt ?
Ich fühle eures Atems Kuss,
O Julie, o Emilius !

Bleibt Sel'ge, bleibt in eurem Eden !
Des Lebens Hauch bläst schwer und schwül
Durch stumme leichenvolle Oden.
Elysium ist mild und kühl.
Elysium ist wonnevoll -
Fahrt wohl, ihr Trauten ! fahret wohl !

13. Das Abendrot, D.236 (Terzett)

Ida:
Der Abend blüht, der Westen glüht !
Wo bist du holdes Licht entglommen,
Aus welchem Stern herabgekommen ?

Luisa:
Es malt der Strahl das liebe Thal,
Das sie bewohnt, der Holden Holde,
Mit Rosengluth und mattem Golde.

Wilhelm:
Von ihr ein Blick, ein trauter Nick,
Durchzuckt elektrisch Mark und Leben
Und macht den feinsten Nerv erbeben.

Ida:
Ein lichter Brand flammt See und Land,
Es lodern in dem rothen Scheine
Die Fluren rings und rings die Haine.

Luisa:
Geuss Hesperus mit leisem Gruss
Auf sie, den Inhalt meiner Lieder,
Die schönsten deiner Rosen nieder.

Wilhelm:
Drum Hesperus beut Gruss und Kuss
Der Herrlichen, der Tadellosen,
Und opfr' ihr deine schönsten Rosen.

Ida:
Wie sieht so hehr das dünstre Meer,
Die Welle tanzt des Glanzes trunken,
Und sprüht lusttaumelnd Feuerfunken.

Luisa:
Viel schöner blüht, viel wärmer glüht
Die blasse Rose ihrer Wangen,
Und weckt in brünstiges Verlangen.

Wilhelm:
Bewunderung und Huldigung
Heischt nur das Schön', das ewig lebet,
weil Huld und Heiligkeit es hebet.

14. Geist der Liebe, D.233 (Wilhelm)

Wer bist du, Geist der Liebe,
Der durch das Weltall webt,
Den Schloss der Erde schwängert
Und den Atom belebt ?
Der Elemente bindet,
Der Weltenkugeln ballt,
Aus Engelharfen jubelt
Und aus dem Säuglein lallt ?

Wer bist du, Kraft der Kräfte,
Die Greisesaugen hellt ?
Der Jünglingswangen röthet,
Und Mädchenbusen schwellt ?
Der Liebe beut und fordert,
Um Liebe ringt und wirbt,
Und Messiaden dichtet,
Und Brutustode stirbt ?

Bist du nicht Odem Gottes,
Unsträflich, wie sein Licht,
Und stark, wie seine Rechte,
Die Welten baut und bricht ?
Bist unsers Kreuzzugs Fahne,
Entflammst mit heil'ger Scham
Den Feigen und den Matten,
Ein wehend Oriflam.

Nur der ist gut und edel,
Dem du den Bogen spannst.
Nur der ist gross und göttlich,
Den du zum Mann ermannst.
Sein Werk is Pyramide,
Sein Wort ist Machtgebot,
Ein Spott ist ihm die Hölle.
Ein Hohn ist ihm der Tod.

15. Der Abend, D.221 (Wilhelm)

Der Abend blüht, Temora glüht
Im Glanz der tiefgesunken Sonne.
Es küsst die See die Sinkende,
Von Ehrfurcht schaudert und von Wonne.

Ein grauer Duft durchweht die Luft,
Umschleiert Daura's güldne Auen.
Es rauscht umher das düstre Meer,
Und rings herrscht ahnungsreiches Grauen.

O trautes Land! O heil'ger Strand!
O Flur, die jede Flur verdunkelt.
Flur, deren Schooss die Blum' enstross,
Die alle Blumen überfunkelt.

Paart nicht den Schnee der Lilie
Die Holde mit der Gluth der Rosen ?
Die Au, ein Kranz voll Duft und Glanz,
Reicht ihr den Preis, der Tadellosen.

Ihr Ambra-Duft durchweht die Luft,
Und würzet rings die Näh' und Ferne.
Und stirbt das Licht des Liedes nicht,
So reicht ihr Nam' einst an die Sterne.

16. Idens Schwanenlied, D.317 (Ida)

Wie schau'st du aus dem Nebelflor
O Sonne, bleich und müde !
Es schwirrt der Heimchen heis'rer Chor
Zu meinem Schwanenliede.

Es girrt die scheidende Natur
Ihr Lebewohl so traurig;
Es stehen Busch und Wald und Flur
So trostlos und so schaurig.

Entblättert steht der Erlenhain,
Entlaubt der traute Garten,
Wo er und ich um Mondenschein
Einander bang' erharrten;

Wo er und ich im Mondenblitz,
Im Schirm der Linden sassen,
Und auf des Rasens weichem Sitz
Der öden Welt vergassen.

Ach, klagt um eure Schwester, klagt
Ihr Rosen und ihr Nelken !
Wie bald, und hin ist meine Pracht,
Und meine Blüten welken.

Der Wand'rer, der in meiner Zier,
In meiner Schönheit Schimmer
Mich schau'te, kommt und forscht nach mir,
Und sieht mich nimmer, nimmer.

Es kommt der Traute, den ich mir
Erkoren einzig habe...
Ach fleuch, Geliebter, fleuch von hier !
Dein Mädchen schläft im Grabe.

Triumph ! Auf Herbstesdämmerung
Folgt milder Frühlingsschimmer.
Auf Trennung folgt Vereinigung,
Vereinigung auf immer !

17. Schwangesang, D.318 (Ida)

Endlich steh'n die Pforten offen,
Endlich winkt das kühle Grab,
Und nach langem Fürchten, Hoffen,
Neigt sich mir die Nacht hinab.
Durchgewacht sind nun die Tage
Meines Lebens, süsse Ruh'
Drückt nach ausgeweinter Klage
Mir die müden Wimpern zu.

Auge, schleuss dich! Strahl der Sonnen,
Wecke nicht den Schläfer mehr !
Seine Sanduhr ist verronnen,
Seiner Kräfte Sprudel leer.
Durchgerannt sind seine Schranken,
Durchgekämpft ist sein Kampf.
Seht, der Erde Pfeiler wanken.

Seht, die Welt verwallt wie Dampf.
Dunkel wird mein Blick und trübe,
Taub das Ohr, und starr das Herz;
In ihm klopft nicht mehr die Liebe,
In ihm bebt nicht mehr der Schmerz.
Ausgeliebet, ausgelitten
Hab' ich, und die Leidenschaft
Tobt nicht mehr, und abgeschnitten
Dort mein Reben, eis't mein Saft.

Öffne deine Schattenpforten,
Öffne, Engel Tod sie nun !
Lange sill ich, lange dorten
Bei dir in der Kammer ruhn.
Süss, geräuschlos, kühl und stille
Soll's in deiner Kammer sein.
O so eile, Trauter, hülle
In dein Schlafgewand mich ein !

Ewig wird die Nacht nicht dauern,
Ewig dieser Schlummer nicht.
Hinter jenen Gräberschauern
Dämmert unauslöschlich Licht.
Aber bis das Licht mir funkle,
Bis ein schön'rer Tag mir lacht,
Sink' ich ruhig in die dunkle,
Stille, kühle Schlummernacht.

18. Luisens Antwort, D.319 (Luisa)

Wohl weinen Gottes Engel,
Wenn Liebende sich trennen.
Wie werd'ich leben können,
Geliebter, ohne dich !
Gestorben allen Freuden,
Leb'ich fortan den Leiden,
Und nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergisst Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen !
Wohin ich, Freund, mich wende,
Wohin den Blick nur sende,
Umstrahlt dein Bildniss mich.
Mit trunkenem Entzücken
Seh' ich es auf mich blicken.
Nein, nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergisst Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen !
Geröthet von Verlangen,
Wie flammten deine Wangen,
Von Inbrunst nass um mich !
Im Wiedersehen der Deinen,
Wie leuchteten die Meinen !
Nein, nimmer, Wilhelm, nimmer
Vergisst Luisa dich.

Wie könnt' ich dein vergessen !
Vergessen jener Stunden,
Wo ich, von dir umwunden,
Umflechtend innig dich,
An deine Brust mich lehnte,
Ganz dein zu sein mich sehnte !
Geliebter, nimmer, nimmer
Vergisst Luisa dich.

Selbst wenn du falsch und treulos
An fremde Brust dich schmiegest,
In fremden Arm dich wiegtest,
Vergessend Schwur und Pflicht,
In fremden Flammen brenntest,
Luisen gar verkenntest,
Luisen gar vergässest -
Ich, ach! vergäss' dich nicht !

Verachtet und vergessen,
Verloren und verlassen,
Könnt ich dich doch nicht hassen;
Still grämen würd ich mich,
Bis Tod sich mein erbarmte.
Das Grab mich kühl umarmte...
Doch auch im Grab', im Himmel,
O Wilhelm, liebt' ich dich !

Im mildem Engelglanze
Würd' ich dein Bett' umschimmen
Und zärtlich dich um wimmern:
„Ich bin Luisa, ich:
Luisa kann nicht hassen,
Luisa dich nicht lassen,
Luisa kommt zu segnen,
Und liebt auch droben dich.“

19. An Rosa I, D.315 (Wilhelm)

Warum bist du nicht hier, meine Geliebte,
Dass mich gürtete dein Arm, dass mich dein Händedruck labe,
Dass du mich presset
An dein schlagende Schwesterherz.

Rosa, bist du mir hold ? Rosa, so hold wie ich,
War dir keiner, und wird keiner dir wieder sein
Von den Söhnen der Erde,
Von den Söhnen Elysiums.

Wärmer, Rosa, fürwahr, wärmer und zärtlicher
Könnte nimmer für dich schlagen
Mein fühlend Herz.
Hätt, ein Schooss uns geboren,
Hätt' uns einerlei Brust gesäugt.

Matte labet der Quell, Müde der Abendstern,
Irre Wanderer der Mond, Kranke das Morgenrot;
Mich erlabet, Geliebte,
Dein Umfängen am kräftigsten.

Warum bist du nicht hier, Meine Vertrauteste,
Dass dich gürtete mein Arm, Dass ich dir süssten Gruss
Lispl', und feurig dich drücke
An mein schlagendes Bruderherz.

20. An Rosa II, D.316 (Wilhelm)

Rosa, denkst du an mich ? Innig gedenk' ich dein !
Durch den grünlichen Wald schimmert das Abendrot.
Und die Wipfel der Tannen regt das Säuseln des Ewigen.

Rosa, wärest du hier, säh' ich ins Abendrot
Deine Wangen getaucht, säh' ich vom Abendhauch
Deine Locken geringelt edle Seele, mir wäre wohl !

Lieber lehn' ich an dir, als an der Einsamkeit
Trautem Busen. Mir klingt süßer der Flötenton
Deiner klagenden Stimme, als das Säuseln im Tannenhain.

Jedes leisere Weh', Jedes verschwieg'ne Ach,
Das den Busen mir presst, haucht' ich dir öfter aus,
Schöpfe freieren Odem, klomm heroischer felsenan.

Nie soll darum ein Freund meiner holdseligen
Rosa mangeln, und nie milderung ihrem Gram !
Nie sei trostlos ihr Leiden, ihre Urne nie blumenleer !